



Restnachlass Hedwig Koch

Signatur: hk/b1/102

DOI: 10.25646/10547

Nutzungsbedingungen / Terms of use

Dokumente aus dem Nachlass von Robert Koch, die auf diesem Dokumentenserver bereitgestellt werden, dürfen für Lehr- und Forschungszwecke sowie für sonstige nicht-kommerzielle Zwecke zitiert, kopiert, abgespeichert, ausgedruckt und weitergegeben werden. Jede kommerzielle Nutzung der Dokumente, auch von Teilen oder Auszügen, ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Robert Koch-Instituts untersagt. Kontaktieren Sie bitte das Robert Koch-Institut (museum@rki.de), um die Erlaubnis für eine solche Verwendung zu beantragen. Zitate aus den Dokumentinhalten sind mit der Quellenangabe „Robert Koch-Institut“ kenntlich zu machen. Das Robert Koch-Institut behält sich vor, jeden Verstoß gegen diese Nutzungsbedingungen in vollem Umfang der jeweils maßgeblichen Gesetze zu verfolgen. Dies umfasst ggf. auch strafrechtliche Maßnahmen.

Documents from the estate of Robert Koch which are provided on this repository may be cited, copied, saved, printed and passed on for educational and research purposes as well as for other non-commercial purposes. Any commercial use of the documents, even in part and excerpts, is prohibited without the prior written consent of the Robert Koch-Institute. Please contact the Robert Koch Institute (museum@rki.de) to request permission for any such use. Quotations from the document content are to be marked with the source “Robert Koch Institute”. The Robert Koch Institute reserves the right to take legal proceedings against any infringement of these terms and conditions of use. This also includes criminal sanctions.

Sese bei Entebbe den 14ten Nov [19]06.

Mein liebes Hedchen!

Die letzte Post brachte mir Deinen Brief aus Berlin und damit die Nachricht, daß Du die Reise glücklich überstanden hast und nun wieder in Ruhe und Sicherheit bist. Es war das für mich eine große Beruhigung, da Dir doch auf der langen Seereise irgend etwas hätte zustoßen können.

Mir geht es immer noch recht gut, vielleicht sogar zu gut; denn es kommt mir so vor, als ob ich wieder dicker geworden bin. Ich habe, nachdem die notwendigsten Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung erledigt sind, nur noch sehr wenige Gelegenheit zur Bewegung, sitze fast den ganzen Tag am Mikroskop und esse ganz menschenwürdig. Denn auf das Essen kommt es doch eigentlich nur hinaus, wenn Du befürchtest, daß ich ein menschenunwürdiges Leben führe. Meine Wohnung ist gar nicht so über, allerdings nur eine Grashütte, die aber im Innern als Kern ein schönes Schutztruppenzelt birgt. Es wohnt sich ganz behaglich darin. Nur beim letzten Sturm, der mir Matten, Moskitonetz, Bücher, Schriften alles durcheinander geworfen hat, fürchtete ich, daß es mir so gehen würde, wie Johnston es so naturgetreu schildert, und daß ich von den zusammenstürzenden Dachhölzern erschlagen würde. Aber es hat doch Stand gehalten, mein braves Grashäuschen, während Kleines Hütte fürchterlich zerzaust aussah. Also die Wohnung ist entschieden menschenwürdig. Auch die Kleidung, obwohl nur aus Kakhe-Anzügen bestehend. Aber gelegentlich geht man auch europäisch gekleidet, z.B. wenn die französischen Missionare aus Bumangi zum Besuch kommen. Bleibt noch das Essen. Da hätte ich nur gewünscht, daß Du das Diner gesehen hättest, das ich neulich gegeben habe. Die fünf Gäste waren meine vier Herren Assistenten und der Herr Père Superieure aus Bumangi. Von den Stuhlmannschen Conserven hatte ich noch Caviar und eine Flasche Sauternes, welche die Einleitung bildeten, dann kamen verschiedene Braten, Schweine-, Ziegen- und Hühnerbraten mit Gemüse, Pilzen, Kartoffelsalat, süße Speise etc., Früchte, alles in schönster Folge. Kasimoto hatte seine Sache so gut gemacht, daß ich ihm eine Rupie gegeben habe. Auch Dola erhielt eine für gute Bedienung. Dieser undankbare Schlingel will zur Küste zurück und ich werde ihn gehen lassen. Als Ersatz bekomme ich einen kleinen breitschultrigen Boy, der gerade so aussieht, wie ein in eine Jacke gesteckter Schimpanze. Also um noch einmal auf das Essen zu kommen, so kann ich Dir zu Deiner Beruhigung sagen, daß ich einigermaßen damit zufrieden bin. Ich esse immer noch des Morgens mit meinen beiden Vögeln zusammen Matoki, an Stelle von Hafergrütze, welche davon entschieden in Bezug auf Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit übertroffen wird. Dann habe ich immer noch ein paar gekochte Eier und Schinken zur Hand, auch für Kuchen sorgt Kasimoto. Was sollte da wohl noch fehlen. Mittag- und Abendessen sind allerdings meistens recht einförmig und nichtssagend. Aber ich werde dabei, wie gesagt, eher dicker als magerer. Also muß es doch ausreichend sein.

Neulich war ich in Entebbe, um dem Commissioner, der von seiner Reise durch das Land zurückgekommen war, meinen officiellen Besuch zu machen. Er hatte mich zu

diesem Zwecke mit dem MacKinnon abholen lassen und ich mußte im Governmenthouse wohnen, obwohl ich viel lieber bei Herrn Tordage geblieben wäre. Ich hätte Dir gern etwas über Entebbe und seine Bewohner berichtet, aber es war seit Deiner Abreise gar nichts passiert; namentlich auch nicht unter den Dir bekannten Damen. Als ich Herrn Schulz darüber interpellirte, sagte er, daß die Damen um 11 Uhr aufstünden, das Luncheon nehmen, sich wieder zum Schlafen legen und erst zum Tennis wieder erscheinen. Ich bin auch nur einen Tag in Entebbe geblieben, länger konnte ich von hier nicht wegbleiben, weil es zu viel zu thun giebt. Wir haben jetzt nahezu eintausend Kranke, die mit Atoxyl behandelt werden. Man hält uns hier für eine Art von Wunderthäter, denn von allen Seiten, vom Festlande und von den fernsten Inseln des Sees kommen die Leute herbeigeströmt um geheilt zu werden. Es ist aber auch staunenswerth, die Erfolge der Kur zu sehen. Einzelne, die fast sterbend gebracht wurden oder deren Kräfte schon ganz aufgezehrt waren, sind gestorben; aber viele, für deren Leben ich keinen Heller gegeben hätte, so schwer krank waren sie, befinden sich auf dem Wege der Heilung und manche kann man schon als hergestellt ansehen. Aber ich weiß immer noch nicht, ob diese günstigen Erfolge von Bestand sein werden. Manche Ärzte wollen auch zu Anfang Besserung und schließlich doch wieder Rückschritt und tödtliches Ende gesehen haben. Es ist eben noch zu früh, um ein sicheres Urtheil abzugeben. Wir müssen noch in Geduld warten und den weiteren Verlauf beobachten. Erst, wenn diese Erfolge 3-4 weitere Monate andauern, dann wird man im Stande sein, ein einigermaßen sicheres Urtheil zu haben. Die hiesige Regierung ist jetzt schon von der Bedeutung unserer Behandlungs-Methode so überzeugt, daß sie mehrere ebensolche Stationen anlegen will, wie die unsrige. Du meinstest, daß man uns in Berlin, Brüssel u.s.w. zuvorkommen würde. Das ist nicht gut möglich. Daß man einzelne Kranke mit Arsenik oder speciell Atoxyl heilen kann, wußte man schon früher, das ist nicht neu. Deswegen habe ich ja nur das Atoxyl mitgenommen. Hier kommt es darauf an eine Methode anzuwenden, die nicht nur bei einzelnen, sondern bei tausenden von Menschen durchgeführt werden kann. Die Belgier haben ihre Kranken mit häufigen Injektionen verbunden mit anderen Medikationen und mit Wasserkur behandelt. Das kann man mit einzelnen Europäern machen aber nicht mit Tausenden von Eingeborenen. Die Schlafkrankheit läßt sich nur dann mit Atoxyl bekämpfen, wenn man alle kranken Eingeborenen von ihren Trypanosomen befreit und in dieser Beziehung habe ich von vornherein einen glücklichen Griff gethan. Mit meiner Methode kann man, wie wir jetzt im Großen beweisen, beliebig viele Eingeborene ohne besondere Schwierigkeiten trypanosomenfrei machen. Doch nun genug von der Schlafkrankheit.

Seit zwei Wochen befinden wir uns in der kleinen Regenzeit, die bis Ende Dezember dauert. Merkwürdigerweise regnet es nur immer in der Nacht und Vormittags. Nachmittags ist es wieder schönes Wetter. Der Regen kommt immer mit Gewitter und manchmal sind es recht schwere Gewitter. Johnston hat doch nicht so ganz Unrecht mit seiner Schilderung der Witterungsverhältnisse in Uganda.

Was soll ich nun mit meinen beiden Papageien anfangen, da Du Dir schon selbst einen besorgt hast? Ich hatte mich schon so darauf gefreut, Dir die beiden hübschen, zahmen Vögel mitzubringen und nun ist es nichts. Ich muß einmal sehen, daß ich

einen Abnehmer dafür finde. Aber es ist schade. Sie sind ganz reizend. Auch der Kleine, der jetzt schon Federn statt seiner Wolle am Halse und an der Brust bekommen hat.

Der Hund hat sich nicht so gut entwickelt. Er ist ein richtiger Sheuri geworden, treibt sich, namentlich auch Nachts mit den Sheurihunden umher, wälzt sich in allem Schmutz, so daß man ihn nicht anfassen kann u.s.w. Wenn ich Sesse verlasse, werde ich ihn Herrn Schultze geben, von dem er auch herkommt.

Herrn von Bennigsen kannst Du melden, daß ich schon 5 Gläser voll Käfer habe.

Nun noch herzliche Grüße und Küße

Von Deinem Robert.

Von Gosio ist hier eine Karte mit Glückwünschen zu Deinem Geburtstage angekommen. Du schreibst ihm wohl ein paar Dankesworte. Es ist schon etwas lange her, aber ich hatte vergessen es Dir früher mitzuteilen.

[handschriftliche Ergänzung: gehört zum Brief Bugala / Sese 29. Sept. 1906.]

Leser bei Entebbe den 14^{ten} Novbr.

89/194

Mein lieber Hedden!

Die letzte Post brachte mir Deinen Brief aus Per-
 cin und damit die Nachricht, daß Du die Reise glück-
 lich überstanden hast und nun wieder in Ruhe und
 Sicherheit bist. Es war das für mich eine große Genugthuung,
 da Dir doch auf der langen Seereise irgendetwas hätte
 zustoßen können.

Mir geht es immer noch recht gut, vielleicht sogar
 zu gut, denn es kommt mir so vor, als ob ich wieder
 stärker geworden bin. Ich habe, nachdem die notwendig-
 sten Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung
 erledigt sind, nur noch sehr wenig Gelegenheit zur
 Bewegung, sitze fast den ganzen Tag am Mikroskop
 und esse ganz menschenwürdig. Denn auf das
 Essen kommt es doch eigentlich nur hinaus, wenn
 Du befristest, daß ich ein menschen unwürdiges
 Leben führe. Meine Wohnung ist gar nicht so übel,
 allerdings nur eine Grabhütte, die aber im Inneren

als Kern ein schönes Schutztruppenzelt liegt. Es wohnt
sich ganz behaglich darin. Nur beim letzten Sturm, der
mir Matten, Werkzeuge, Bücher, Schriften aller Art hin-
einander geworfen hat, fürchtete ich, daß er mir so gehen
würde, wie Johnston es so naturgetreu schildert, und
daß ich von den zusammenstürzenden Fack hölzern erschla-
gen würde. Aber er hat doch Stand gehalten, mein braver
Grauhäuschen, während Kleiner Hütte kühnsterlich zer-
zaust aussah. Also die Wohnung ist entschieden men-
schenwürdig. Auch die Kleidung, obwohl nur aus Kaka-
tuzigen bestehend. Aber gelegentlich geht man auch eu-
ropäisch gekleidet, z. B. wenn die französischen Missionare
aus Bumaugi zum Besuch kommen. Bleibt noch
des Erren. Da hätte ich nur gewünscht, daß bei der
dieser gesehen hätte, das ich neulich gesehen habe. Die
fünf Gäste waren meine vier Herren Touristen und
der Herr Père Supérieure aus Bumaugi. Von den Stuhl-
mannen Anwesen hatte ich noch Caxar und eine Flanke

Lauter, welche die Einleitung bilden, dann kommen verschiedene
 Braten, Schweine-, Ziegen- und Hühnerbraten mit Gemüse,
 Fische, Kartoffel Salat, süße Speise etc, Frische, alles
 in ordneter Folge. Kaototo hatte seine Sache so gut
 gemacht, daß ich ihm eine Rupie gegeben habe. Auch
 Dola erhielt eine für gute Bedienung. Dieser ungedul-
 bare Schlingel will zur Küste zurück und ich werde
 ihn gehen lassen. Ihr Ersatz bekomme ich einen klei-
 nen breitschultrigen Boy, der gerade so aussieht, wie
 ein in eine Tasche gesteckter Stimpfe. Also nun
 noch ein mal auf der Erde zu kommen, so kann ich
 dir zu deiner Bewohigung sagen, daß ich einiger-
 maßen damit zufrieden bin. Ich esse immer noch des
 Morgens mit mir ein beiden Vögeln zusammen Ka-
 Toki, an Stelle von Hasenputze, welche davon entshie-
 den in Bezug auf Wohlgeschmack und Bekömmlich-
 keit betroffen wird. Dem habe ich immer noch
 ein paar gekochte Eier und Schinken zur Hand,

auch für Kischen sorgt Kasimoto. Was rollte da wohl
noch folgen. Uttag- und Theudoren sind allerdings mei-
stens recht einformig und nichtsagend. Aber ich wer-
de dabei, wie gesagt, eher dicker als magerer. Also muß
es doch ausreichend sein.

Neulich war ich in Entebbe, um dem Commissionsar, der
von seiner Reise durch das Land zurückgekommen war, sei-
nen offiziellen Bericht zu machen. Er hatte mich zu die-
sem Zwecke mit dem Mackinnon abholen lassen und ich
mußte im Governmenthouse wohnen, obwohl ich viel-
leicht bei Herrn Fordage geblieben wäre. Ich hatte die
genau etwas über Entebbe und seine Bewohner befragt, aber
er war seit seiner Abreise gar nichts passiert; näm-
lich auch nicht unter den für bekannten Tamen. Gleich
Herrn Schulz darüber interpellirte, sagte er, daß die
Tamen um 11 Uhr aufstünden, das Lunch nehmen, sich
wieder zum Schlafen legen und erst zum Fessio wieder
erscheinen. Ich bin auch nur einen Tag in Entebbe geblieben.

langer konnte ich von hier nicht weg bleiben, weil
er zu viel zu thun giebt. Wir haben jetzt nahezu
ein tausend Kranke, die mit Stroyl behandelt wer-
den. Man hält uns hier für eine Art von Wunderthäter.
Denn von allen Seiten, vom Festlande und von den fernsten
Inseln der See kommen die Leute herbeigeströmt um
geheilt zu werden. Es ist aber auch stauenswerth, die
Erfolge der Kur zu sehen. Einzelne, die fast sterbend ge-
bracht wurden oder deren Kräfte schon ganz aufgezehrt
waren, sind gestorben; aber viele, für deren Leben ich kei-
nen Heller gegeben hätte, so schwer krank waren sie,
befinden sich auf dem Wege der Heilung und manche
kann man schon als hergestellt ansehen. Aber ich
weiß immer noch nicht, ob diese günstigen Erfolge
von Bestand sein werden. Manche tözte wollen auch
zu tufang Besorgung und schließlich doch wieder rück-
schritzt und tödtlicher Lüste gesehen haben. Es ist über-
noch zu früh, um ein näheres Urtheil abzugeben.

Wir müssen noch in Geduld warten und den weiteren Verlauf beobachten. Erst, wenn die Erfolge 2-4 weitere Monate andauern, dann wird man im Stande sein, ein einigermaßen sicheres Urtheil zu haben. Die hiesige Regierung ist jetzt schon von der Bedeutung unserer Behandlungs-Methode so überzeugt, daß sie mehrere ähnliche Stationen anlegen will, wie die vorige. Du meinst, daß man nur in Berlin, Brüssel u. s. w. zuvorkommen würde. Das ist nicht gut möglich. Daß man einzelne Kranke mit Troenk oder operiert troenk heilen kann, wußte man schon früher, das ist nicht neu. Deswegen habe ich ja nur das troenkmitgenommen. Hier kommt es darauf an eine Methode anzuwenden, die nicht nur bei einzelnen, sondern bei tausenden von Menschen durchgeführt werden kann. Die Belgier haben ihre Kranken mit häufigen Injektionen

verbunden mit anderen Medikationen und mit Wasserkur
 behandelt. Das kann man mit einzelnen Europäern machen,
 aber nicht mit Tausenden von Eingeborenen. Die Schlafkrank-
 heit läßt sich nur dann mit Erfolg bekämpfen, wenn man
 alle kranken Eingeborenen von ihren Trypanosomen befreit
 und in dieser Beziehung habe ich von vornherein einen
 glücklichen Griff gethan. Mit meiner Methode kann man,
 wie wir jetzt in Gropen beweisen, beliebig viele Eingebore-
 ne ohne besondere Schwierigkeiten Trypanosomenfrei ma-
 chen. Doch nun genug von der Schlafkrankheit.

Seit zwei Wochen befinden wir uns in der kleinen
 Regenzeit, die bis Ende Dezember dauert. Merkwürdiger-
 weise regnet es nur immer in der Nacht und Vor-
 mittags. Nachmittags ist es wieder schönes Wetter.
 Der Regen kommt immer mit Gewittern und manch-
 mal sind es recht schwere Gewitter. Johnston hat
 doch nicht so ganz Unrecht mit seiner Schilderung
 der Witterungsverhältnisse in Uganda.

42. 6 1 Grec. Kopf.

Was soll ich nun mit meinen beiden Papageien anfangen, da du dir schon selbst einen besorgt hast? Ich hatte mich schon so darauf gefreut, dir die beiden hübschen, zehnen Vogel mitzubringen und nun ist es nicht. Ich muß einmal sehen, daß ich einen abnehme dafür finde. Aber es ist schade. Sie sind ganz reizend. Auch der Kleine, der jetzt schon Federn statt seiner Wolle am Halbe und an der Brust bekommen hat.

Der Hund hat sich nicht so gut entwickelt. Er ist ein richtiger Scheuri geworden, treibt sich, namentlich auch Karls mit den Scheurhunden umher, wälzt sich in allem Schmutz, so daß man ihn nicht anfassen kann u. s. w. Wenn ich Lerre verlaße, werde ich den Herrn Schultze gehen, von dem er auch herstammt. Wenn von Deunigen kannst du melden, daß ich schon 5 Gläser voll Käfer Male.

Von noch herzliche Grüße und Küsse
von Deinem Robert.

gepost zum Brief Bürgala (Sese 29. Sept. 1866)

Von Paris ist hier eine Karte mit Flußkarten von zu seinem Geburtstage angekommen. Die Karte ist schon voll ein paar Stunden vorwärts. Es ist schon etwas lange her, aber ich habe vergessen, es dir früher zu schreiben.